



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

§.7. Der Verlust der Zeit ist ein unersetzlicher Verlust.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

und durch sich selbst beyzuspringen. Andächtige Leute haben gleichsam in einem Traum viel Engel gesehen/ welsch ein in und auswendig geschriebenes Buch trugten/ und dem H. Ephrem anbieteten/ welcher damalen anfangte zu predigen/ von derselbigen Zeit an/ hatte er einen solchen Überschuß heiliger Gedanken/ daß sein Zungen selbige anzudeuten/ mit mehr genugsam wäre. Da dieser noch ein Knabe war/ hat er selbst gesehen/ wie daß ein Jungfran gang mit schönen Weinträuben beladen war/ deren Wurzel ihngedunckte aus seiner Zungen herfür zu wachsen/ in die Höhe sich erheben/ und sich über die ganze Welt ansbreiten/ er sahe auch auf diesem Weinstock vielerley Vögel/ die sich mit diesen Trauben nehrten/ aber keine esse assen/ Jemehr wachsen hernach/ und stunden allen bereit/ die darvon nehmen wollten.

Es lebten zween noch junge Brüder beieinander/ in einem vollkommenen Bahn der Heiligkeit/ diese waren oft von den Engeln besucht/ un aufgemundert/ sie wiesen ihnen/ daß ihr Müß und Arbeit gleichsam nur augenblicklich wäre/ herantgegen hätten sie ein ewige Belohnung zugewartet. Diese zween H. H. Jüngling sagten diesen Himmelsfürsten/ sie wünschten heftig aus dieser verfluchten und Sündhaften Welt erlediget zu werden/ damit sie Gottes Lieb ewiglich genießten könnten/ und sicher wären/ daß sie ihn nimmermehr beleidigen wür-

den. Die Engel lobten diesen ihren Eifer/ ermahnten sie doch beywehens/ daß die himmlische Belohnung einen weitlangwierigeren Kampf verdienen/ und daß Gott ihrer Bekändigkeit endlich das Palma Zweig geben werde.

§. 7.

Der Verlust der Zeit / ist ein unerfesslicher Verlust.

Ein Mann / so viel hundert tausend Ducaten sähliches Einkommen hat/ und doch weder für seine Nahrung/ noch auch zu Unterhaltung der Menge seiner Bedienten sorgen muß/ kümmeret sich sehr wenig/ man er ein oder zehen Thaler verlohret/ aber ein armer Baueremann/ der viel Kinder auf dem Hals hat/ der viel Zins und Steuer zahlen muß/ und nit oh sie harte Müß und vielen Schweiß/ die notwendige Nahrung und Kleidung aufstreiben kan/ beängstiget sich/ wann er erstliche wenig Creuter verlohret.

Ein junger Knab/ der sich seines Lebens bis auf die achtzig ja hundert Jahr versichert/ achtet nit viel/ wann er schon ganze Wochen verscherget/ ja viel Monat unnutzlich zubringt. Wann er aber die Kürze seines Lebens zu Gemüth führen würde/ und bedencken/ wie viel daran gelegen sey/ daß er selbiges wohl anlege/ würde er gewißlich genauer darmit umgehen.

So erinnere dich dann/ daß die Stund deines Todes sehr ungewiß sey/ daß auf das wenigste sechset

seht